

Kwang-Chih CHANG: *Shang Civilization*. New Haven and London: Yale University Press, 1982. xvii, 417 Seiten. kart. £ 8,50

Der Verfasser dieses Compendiums ist Inhaber eines in der westlichen Welt einzigartigen auf China zugeschnittenen anthropologischen Lehrstuhls an der Harvard University. Chang begann bereits Ende der vierziger Jahre sein Studium der Archäologie an der Nationaluniversität Taiwan in Taipei bei Prof. Dr. Li Chi (1896–1979), dem Leiter der Anyang-Ausgrabungen in den Jahren 1928–1937, dem auch das vorliegende Buch gewidmet ist. Seine seitherigen intensiven Beschäftigungen mit der Kultur der chinesischen Shang-Dynastie (2. Jahrtausend v. Chr.) ergaben nach zahlreichen Monographien dieses konzipierte enzyklopädische Werk, das sich im einzelnen Themen widmet wie: Hauptstädte und Städte der Shang, Landschaft und Klima, Flora und Fauna, Bodenschätze, Metallurgie, Thronfolge, Militärwesen, Riten usw. Niemand, der an der frühen chinesischen Hochkultur interessiert ist, kann an diesem Werk vorbeigehen. Alle Auskünfte des Buches sind mit wissenschaftlicher Akribie sorgfältig abwägend dargestellt, wobei mit ausführlichen Literaturhinweisen auch auf kontroverse Meinungen hingewiesen wird. Dabei erweist sich der Verfasser nicht nur als versierter Archäologe, er zeichnet sich auch durch sein breites Wissen auf den Gebieten der Orakel- und Bronzeinschriften, der traditionellen Literatur sowie auf dem Gebiet der modernen Ethnosoziologie aus.

So ist es nicht verwunderlich, daß sein originellster theoretischer Beitrag für die Shang-Forschung in einer neuen Interpretation der Namen besteht, die ein Zeichen des Zehnerzyklus enthalten (S. 165ff.). Nach der Überlieferung ist das Zykluszeichen in einem Namen entweder Geburts- oder Todestag der betroffenen Person. Die eigenartige Distribution der Zykluszeichen läßt jedoch manche Zweifel an den traditionellen Thesen aufkommen; so werden z. B. bei den Namen der Shang-Könige Chia 甲, Yi 乙 und Ting 丁 bevorzugt, und die Generationsfolge weist auffällig auf eine bestimmte Regelmäßigkeit hin. Ferner tragen ein König und seine Gattinnen nie ein und dasselbe Zykluszeichen. Chang hält daher die Zykluszeichen für Symbole der Subgruppen innerhalb des Shang-Klans und stellt schließlich ein Dualsystem fest, das Heirat, Thronfolge und Riten der Gruppen regelt, ein System, das der Chao-Mu-Vorschrift 昭穆 der Chou ähnelt. Die Platzierung der Königsgräber in Hsi-pei-kang in eine westliche und eine östliche Reihenfolge scheint diese These zu bestätigen (S. 187f.).

Mit der Mehrheit der chinesischen Altertumswissenschaftler teilt der Autor die Grundannahme einer bodenständigen Entwicklung der chinesischen Hochkultur (S. 358). Wie David N. Keightley, Berkeley, ist er der Ansicht, daß man die These von Ho Ping-ti über die Bedeutungslosigkeit der äußeren Kulturelemente für die Entstehung der chinesischen Zivilisation solange akzeptieren müsse, bis in Zukunft vielleicht ein überzeugender Gegenbeweis geliefert wird (S. 360), zugleich aber räumt er am Beispiel der modernen Atomforschung die Möglichkeit der Kulturdiffusion ein und versucht die Bedeutung des Meinungsstreites hierüber zu relativieren. Der Rezensent möchte in diesem Zusammenhang seine jüngste Entdeckung nicht unerwähnt lassen, daß über eintausend Grundwörter des archaischen Chinesisch mit den von J. Pokorny (*Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959) rekonstruierten indogermanischen Wortwurzeln identifiziert werden können, so daß die Schlußfolgerung nahe liegt, daß einst europide Großviehzüchter die autochthonen mongoliden Pflanzler in Nordchina überlagert haben. Die Kombination von Viehzucht und Pflanzenbau und der Einsatz von Ochsen- und Pferdewagen für den Transport haben dann eine sehr günstige wirtschaftliche Entwicklung ermöglicht, auf deren Grundlage eine dauerhafte politische Institution, das chinesische Reich, sich aufbaute. So

könnte man die Entstehung der altchinesischen Kultur bis zum „Gelben Kaiser“ zurückverfolgen, der wörtlich „blonder Zeus“ heißt (黄 läßt sich mit germ. *hunang „goldgelb“ und 帝 mit idg. *deiuo- „himmlischer Gott“ in Verbindung bringen). Nach dem *Shih-chi* hat der Gelbe Kaiser in Chuo-lu, nordwestlich des heutigen Peking und vor der heutigen Chinesischen Mauer, eine entscheidende Schlacht gegen Ch'ih-you geschlagen und damit die Herrschaft in China errichtet: Er hatte keine feste Hauptstadt, war ständig mit seinen Wagenkolonnen unterwegs und übernachtete in seiner Wagenburg. Manche kulturellen Errungenschaften wie Wagen- und Schiffsbau, Kompaß, Schrift usw. werden ihm zugeschrieben. So ist es meiner Ansicht nach doch problematisch, von einer rein autochthonen Entwicklung der chinesischen Zivilisation zu reden. Vielleicht wird noch manche archäologische Überraschung in Zukunft die frühe Verbindung Chinas mit den anderen Kulturzentren belegen können.

Zuletzt eine kleine Randbemerkung: Das Schriftzeichen 妣 „Ahnfrau“ wird im ganzen Buch durchweg mit *p'i* transkribiert und das Zeichen 卜 mit *p'u* (S. 167f.). Offensichtlich handelt es sich um Fehler des Setzers in Hongkong, die jedoch unbedeutend sind für die herausragende Qualität dieses sorgfältig konzipierten und abgefaßten Werkes.

Tsung-tung Chang, Frankfurt a. M.